

zu ihrem Fach. Wir formulierten gemeinsam Grundgedanken, die für alle Fächer Geltung haben und die es ermöglichen, die in allen Fächern gewonnenen Erkenntnisse zu großen weltanschaulichen Grunderkenntnissen zusammenzufassen.

Es ist leicht zu erkennen, daß mit dieser kollektiven Unterweisung viel mehr verknüpft ist, als lediglich das Unterrichtsniveau zu heben. Wir fanden neue Wege, neue Methoden und Möglichkeiten zur wissenschaftlichen Untermauerung unserer Erziehungsarbeit. Diese neue Qualität erforderte von uns, auch neue entsprechende Möglichkeiten der Arbeit aufzudecken. Unsere Woche der Kultur und Wissenschaft ist eine solche Möglichkeit. Einmal im Jahr setzen wir uns alle an einen Tisch. Lehrer der naturwissenschaftlichen Fächer, der Staatsbürgerkundelehrer und die Schüler der 11. Klassen. Unser Weltbild ist der dialektische Materialismus, und es ist eine eiserne Notwendigkeit, daß es nicht nur dem Fach Staatsbürgerkunde überlassen bleiben darf, diese Weltanschauung zu vermitteln, sondern zum Anliegen aller Lehrer wird. Deshalb hatten wir sehr gute Erfolge, als wir mit unseren Schülern nun über die Bewegungsformen der Materie, über ihre Daseinsweise, über die Erkennbarkeit und andere Fragen Streitgespräche führten und die vielen Einzelerkenntnisse zusammenfließen lassen konnten.

Für uns Lehrer bedeutet das weiterhin, die enge Sicht des einzelnen Faches zu überwinden, den Blick zu weiten und die persönliche Verantwortung zu festigen. Hieran knüpfen sich wichtige Etappen der Entwicklung unseres Pädagogenkollektivs. Unser erstes Seminar vor drei Jahren ist uns nicht in all zu guter Erinnerung, weil wir manche der sehr präzisen Fragen der Schüler nicht ausreichend beantworten konnten. Unsere Partei hatte Recht, wir beherrschten unsere wissenschaftliche Grundlage, den Marxismus-Leninismus, nicht genug. Wir haben das geändert, und heute sieht es schon anders an unserer Schule aus. In diesem Jahr konnten wir bei der Woche der Kultur und Wissenschaft sehr gute Ergebnisse erzielen, und die Schüler und Lehrer empfanden Freude beim wissenschaftlichen Meinungsstreit.

Daß wir uns in den vergangenen drei Jahren nicht konfliktlos entwickeln konnten, ist klar. Es gab oft Unzufriedenheit mit dem Unbequemen, und die Frage wurde immer wieder gestellt: Was hast Du für Deine politisch-ideologische Qualifizierung getan? Doch wir hatten ja unsere Schüler die Entwicklungsgesetze gelehrt. Sie machten auch vor uns nicht halt. Das Neue wird im Kampf der Gegensätze geboren.